

Nationalparkverwaltung
Bayerischer Wald



UNSER WILDER WALD



NATIONALPARK
Bayerischer Wald

www.nationalpark-bayerischer-wald.de

NEUES
AUS DEM
NATIONALPARK
FRÜHJAHR
2025



Liebe Freunde des Nationalparks Bayerischer Wald,

mit einem Foto aus früheren Zeiten freue ich mich, Ihnen eine weitere Ausgabe unserer Nationalpark-Zeitung „Unser wilder Wald“ präsentieren zu können. Darauf zu sehen sind Polizeiautos, die vor dem heutigen Jugendwaldheim nahe Schönbrunn



am Lusen parken. Es handelte sich damals nicht um einen Polizeieinsatz. Vielmehr war in dem 1937 erbauten Gebäude, bis es in den 1970er Jahren zu einer Umweltbildungseinrichtung des Nationalparks umgebaut wurde, der Zoll sowie zeitweise das Forstamt untergebracht. Im Frühjahr 1975 verbrachte die erste Gruppe – eine Klasse aus Nordrhein-Westfalen – spannende Tage im Schutzgebiet.

Heute ist das Wessely-Haus als Einrichtung aus dem Nationalpark nicht mehr wegzudenken. Seit kurzem freuen sich nicht nur unsere Gäste, sondern auch das Team aus Kolleginnen und Kollegen über den neu gebauten, funktionalen Speisesaal. Ein Anlass für uns, auf 50 Jahre Umweltbildungsarbeit im Jugendwaldheim zurückzublicken.

Dieses und noch viele andere spannende Themen finden Sie in dieser Ausgabe von „Unser wilder Wald“, beispielsweise ein Interview mit Pavel Hubený, dem Direktor des Nationalparks Šumava, oder einen Bericht über das aktuelle Tannenhäher-Monitoring.

Mit den besten Wünschen,

Ursula Schuster,
Leiterin der Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald



WO DIE NATUR DEN LEHRPLAN MACHT

Seit 50 Jahren dürfen Kinder hier einfach mal Kinder sein. Draußen in der Natur toben, den Wald mit allen Sinnen spüren, auf Forschungsexpedition gehen. All das und noch viel mehr ermöglicht das Jugendwaldheim bei Schönbrunn am Lusen. Auf die bewegte Geschichte der ersten Jugendbildungseinrichtung seiner Art in Bayern blicken Hans-Peter Dorn, Rita Gaidies und Jan Günther zurück. In dieser Reihenfolge leitet das Trio die Nationalpark-Einrichtung seit 1991.

Direkt vor dem Jugendwaldheim beginnen die Abenteuer.



Hans-Peter Dorn (links),
Rita Gaidies und Jan Günther.

Es wuselt im Fels-
wangergebiet. Aus ver-
schiedenen Richtungen
sind Kinderstimmen zu
hören. Ein Grüppchen hantiert
gerade mit Messbändern. Auf
der anderen Seite des Weges
wird wie wild um die Wette ge-
rannt. Und direkt am Weg baut
ein drittes Kinderrudel ein höl-
zernes Tippki. Es wird gelacht,
gespielt und wie von Zauberhand
gelernt. Den Takt gibt dabei der
wilde Wald vor. Und das Beste:
Am Ende des Tages ist noch lan-
ge nicht Schluss.



Diese Szenerie spielt sich seit dem Frühjahr 1975 regelmäßig in den Wäldern rund um ein historisches Gebäude-Ensemble in Alleinlage ab. Denn damals ging das Jugendwaldheim, welches später den Namenszusatz „Wessely-Haus“ erhielt, in Betrieb. Im Freistaat war es die erste Jugendbildungseinrichtung seiner Art. Damals nahezu revolutionär: Das Klassenzimmer wurde nach draußen verlegt. Starre Lehrpläne gab es nicht.

ZAHLEN / DATEN / FAKTEN

62.000 TEILNEHMENDE
stehen bereits in den Analen.

192 TÜRKLINKEN
kann man im Jugendwaldheim drücken.

5 VERBANDSKÄSTEN
helfen im Fall der Fälle.

15 ZIMMER
laden zu geruhsamem Schlaf ein.

6500 ÜBERNACHTUNGEN
gibt's im Schnitt pro Jahr.

Für Hans-Peter Dorn, seines Zeichens Gymnasiallehrer für Biologie und Chemie, war es also durchaus eine Umstellung, als er im September 1991 von einer Schule im Landkreis Passau in den Nationalpark kam. Vom Klassenzimmer wechselte er in die Wildnis-Pädagogik. „Und die muss sich ein Stück weit ergeben“, so Dorn. „Da braucht's Gespür für die Situation.“ Schließlich hat man es jede Woche auch wieder mit neuen Schülerinnen und Schülern zu tun. Und auch die Regeln im Wald sind andere.



Rund ums Jugendwaldheim gibt's für Kinder nicht nur Einblicke in die Nationalpark-Forschung, sondern auch allerlei Spiel und Spaß.

„Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie mich der Klassenlehrer einer siebten Klasse auf einen Schüler aufmerksam machte, mit den Worten ‚Der is a bissal schwach‘“, so Dorn. „Im Wald war er dann aber der absolute Star.“ Denn anders als in der Schule gehe es bei den Programmen im Jugendwaldheim nicht um abfragbares Wissen. „Es geht um die Begeisterung für die Natur. Und es geht darum, den Mensch einfach mal Mensch sein zu lassen.“

„Die Kinder erleben hier etwas ganz anderes“, sagt auch Rita Gaidies, die das Jugendwaldheim nach Dorns Eintritt in den Ruhestand im Oktober 2008 bis Mai 2021 leitete. Auch sie ist Lehrerin, arbeitete zuvor aber schon im Nationalpark, im Hans-Eisenmann-Haus und im Wildniscamp am Falkenstein. „Wichtig ist nicht, dass nach einer Woche drei Vogel- und drei Käfernamen hängen bleiben. Wichtig ist, dass die Kinder draußen sein dürfen, dass ein Funke für Naturbegeisterung entsteht und dass sie am Ende sagen ‚Mei war des sche‘.“

Insgesamt 60 Betten stehen aktuell im Jugendwaldheim zur Verfügung. Der Großteil der Wochenprogramme wird von Schulen aus den Landkreisen Freyung-Grafenau, Regen und Passau gebucht. Aber auch weiter entfernte Einrichtungen, etwa aus München oder Regensburg, sind immer wieder zu

Gast. Hauptzielgruppe sind die Klassenstufen drei bis sechs. Das Bildungsangebot ist dabei stets kostenlos. Finanziert wird es vom Freistaat Bayern.

Weil viele der Programmpunkte von ehrenamtlichen Waldführern und Freiwilligen übernommen werden, findet die Bildungsarbeit im Jugendwaldheim meist in Kleingruppen statt. „Das ist absoluter Luxus“, sagt Jan Günther, der die Einrichtung seit nun knapp vier Jahren leitet. „Somit können wir viel intensiver mit den Kindern arbeiten.“ Weiterer Erfolgsgarant ist für Günther, der zuvor in der Jugendherberge Waldhäuser arbeitete, ohne Frage der ganz besondere Ort, die Mischung aus Waldrand und Wildnis. Und für die Kinder sei es einfach ein riesiger Erlebnisspielplatz. „Es ist jedes Mal aufs Neue schön, den Kindern dabei zuzuschauen, wie sie die Natur entdecken“, sagt Günther. „Und die Lehrer entspannen von Minute zu Minute mehr.“

Das Jugendwaldheim zeichnet sich aber nicht nur durch seine wilde Bildungsarbeit aus, sondern auch durch seine sich stets weiterentwickelte Infrastruktur. So wurde in Hans-Peter Dorns Amtszeit etwa das Dachgeschoss des ehemaligen Waldarbeitertrakts zur Übernachtungsnutzung ausgebaut. Unter der Regie von Rita Gaidies ging dann etwa ein Semi-

narraum und ein Labor in Betrieb. Und Jan Günther konnte jüngst erst den neu entstandenen Speisesaal-Trakt nebst neuer Küche und Galeriebereich in Betrieb nehmen. Somit wurde erstmal eine bauliche Verbindung zum ehemaligen Forsthaus geschaffen, in dem mittlerweile die Büros des Jugendwaldheim-Teams untergebracht sind. „Und nun können wir erstmals auch zwei Stockwerke barrierefrei nutzen“, freut sich Günther.

EINLADUNG

Einen Blick hinter die Kulissen
gibt's beim Tag der offenen Tür am
SAMSTAG, 5. APRIL.

VON 10 BIS 16 UHR
kann dann nicht nur die neueste
Umbaumaßnahme begutachtet werden.

Es gibt auch viel Spiel, Spaß
und Information.

Entspanntere Berganreise im Blick

Ferienzeit ist Bergzeit. Dann strömen alltäglich hunderte Menschen auf den Lusen, den meistbesuchten Gipfel im Nationalpark. Ausflügler kommen dann wegen Wildnis- und Wandergenuss. Zunächst aber werden sie oft mit Parkfrust konfrontiert. Denn das idyllische Bergdorf Waldhäuser platzt an besucherstarken Tagen regelmäßig aus allen Nähten. Das soll nun aber anders werden. Wie, das erklärt Neuschönau Bürgermeister Alfons Schinabeck.

„Was hat jemand davon, hochzufahren und dann ewig einen Parkplatz zu suchen“, fragt das Gemeindeoberhaupt. „Da beginnt die Wanderung ja schon mit Stress.“ Außerdem gäbe es auch bei Anwohnern oft Ärger, etwa wegen zugeparkter Privateinfahrten. Und dann sei da noch das Problem der vielfach unpassierbaren Rettungswege. Deswegen habe man sich zusammen mit dem Landkreis Freyung-Grafenau und der Nationalparkverwaltung im Zuge eines Verkehrskonzepts viele Gedanken gemacht. Für zwei weitere Pilotregionen werden ähnliche Planungen in Abstimmung mit den Gemeinden Mauth und Lindberg, den Landkreisen und dem Nationalpark derzeit erarbeitet.

„Im Kern geht es darum, den Stress für die Besucher zu reduzieren“, sagt Schinabeck. Es soll unkomplizierter werden. So soll verstärkt der kostenfreie Parkplatz Graupsäge, direkt an der Nationalparkstraße auf Höhe der Abzweigung nach Waldhäuser gelegen, beworben und genutzt werden. Von dort gibt's dann ab den Sommerferien die Möglichkeit, in der Igelbussaison kostenlos mit dem Bus zu allen Haltestellen in und um Waldhäuser zu fahren. An Wochenenden, Feiertagen und in den bayerischen Ferien sogar im Halbstundentakt.

Dieses kostenfreie Angebot wird flankiert von der Einführung einer Parkraumbewirtschaftung in und um das Bergdorf. „Wir reden also von Parkgebühren“, erklärt der Bürgermeister. „Je weiter man zum Lusen hochfährt, desto teurer wird das Ticket.“ Gerade damit wolle man das kostenfreie Park-and-Ride-Angebot von der Graupsäge aus attraktiv machen. „Denn wer das Wandererlebnis kostenlos haben will, kann das immer noch haben.“

Die nun einstimmig vom Gemeinderat beschlossene Regelung ist als zweijähriger Pilotbetrieb geplant. „Danach schauen wir weiter, was sich bewährt hat und wo wir eventuell nachbessern müssen.“ Klar ist Schinabeck auch: „Ohne den ÖPNV wird es langfristig nicht gehen, die Massen an Autos trägt Waldhäuser schlicht nicht.“ Deswegen fließt ein Teil der Parkplatzeinnahmen auch zurück an den Landkreis – zur Co-Finanzierung des Bussystems. „So wollen wir aktiv zur Qualitätsverbesserung beitragen – und den Berg von Individualverkehr entlasten“, unterstreicht der Bürgermeister. Ob das Konzept angenommen wird? „Das hoffe ich, denn es ist zum Wohl der Gemeinde, der Bürger, der Besucher und der Natur.“



Zukünftig ist der P+R-Parkplatz Graupsäge Hauptanlaufstelle für Lusen-Touren.



Bürgermeister Alfons Schinabeck



WENN PIRSCH UND NATURSCHUTZ HAND IN HAND GEHEN

Das Gewehr locker geschultert und die quirlige Dackelhündin Kayja an der Leine, stapft Samira Neugebauer durch die verschneiten Nationalparkwälder unterhalb des Großen Falkensteins. Hier wird sie seit Sommer 2024 zur Revierjägerin ausgebildet, als erste Frau in der Geschichte des Nationalparks.

„Für meine ausschließlich männlichen Kollegen ist es bestimmt mal eine schöne Abwechslung, eine weibliche Auszubildende zu haben, für mich selbst aber eigentlich nichts Außergewöhnliches“, sagt die 27-Jährige gelassen. Bereits vor ihrem Ausbildungsbeginn im Nationalpark war sie in ihrer hessischen Heimat regelmäßig auf der Pirsch. „Ich war vorher schon als Hobby-Jägerin aktiv und habe mich dann entschieden, das Ganze beruflich zu machen. Jetzt, nach einem halben Jahr, habe ich mich hier im Bayerischen Wald auch sprachlich schon ganz gut eingewöhnt und ich bekomme tolle Unterstützung und Anleitung von meinen Kollegen und Ausbildern. Das ist wirklich klasse.“

Neben den klassischen Tätigkeiten im Wildtiermanagement ist Samira Neugebauer auch bei außergewöhnlicheren Aufgaben, etwa in der Forschung, eingebunden. „Wir sind beispielsweise beim Besondern von Rothirschen oder Wildschweinen dabei, wenn es darum geht, mehr über das Verhalten dieser Arten herauszufinden. Das finde ich toll. Es



Samira Neugebauer an der Futterstelle im Rothirschgehege Scheuereck.

ist für mich auch ein großes Plus zur Revierjägerausbildung andernorts.“

Heute geht Samira einer ihrer eher alltäglichen Aufgaben nach, der Fütterung der Tiere im Hirschgehege Scheuereck. Dackeldame Kayja muss dafür aber draußen warten. Die angehende Berufsjägerin sperrt, einen reichlich gefüllten großen Eimer in der anderen Hand, das gut gesicherte Tor zum Gehege auf und verteilt die mitgebrachten Leckereien großzügig auf dem Futterplatz. „Die kennen mich schon“, sagt sie mit einem zufriedenen Lächeln und bewundernden Blick für die nur wenige Meter entfernt in einem Waldstück stehenden Tiere. Die Hirsche beobachten den vertrauten Gast ebenfalls aufmerksam. Welche Leckereien dieser wohl gerade für sie ausgelegt hat? „Wir füttern unsere Hirsche im Winter überwiegend mit Heu oder Silage, auch Rüben und Apfeltrester gibt es dazwischen.“

Ein klassischer Teil der Berufsjägerausbildung ist das Wildtiermanagement von

Rot- und Schwarzwild. Wie bei allen anderen Managementmaßnahmen auch, finden diese nur in der Managementzone, also am Rand des Schutzgebietes statt. Hier sitzt Samira Neugebauer auch mal auf einem Hochsitz und wartet stundenlang, oft auch ohne ein Tier erspäht zu haben. Im Rahmen ihrer Ausbildung muss sie aber auch das Schutzgebiet verlassen, beispielsweise um andere Jagd- und Tierarten kennenzulernen. „Vor ein paar Monaten war ich beispielsweise im Hochgebirge bei Ruhpolding unterwegs. Es war interessant aber auch sehr anstrengend - diese ganze Kraxlerei“, schmunzelt die 27-Jährige.

Insgesamt zwei Jahre dauert ihre Ausbildung zur Revierjägerin. „Mein Ziel oder Wunsch ist es auf jeden Fall, hier im Nationalpark bleiben und weiter hier arbeiten zu können. Kaum ein Ort bietet so viel Abwechslung und so viele Möglichkeiten, sich auch abseits des klassischen Wildtiermanagements für die Natur zu engagieren - und da möchte ich gerne dabei bleiben.“

BRÜCKEN BAUEN GEGEN DEN ZAHN DER ZEIT

Sie sind Relikte aus der Vergangenheit und meist älter als der Nationalpark selbst – die 203 Brücken, die man von Finsterau bis Bayerisch Eisenstein in den verschiedensten Ausführungen findet. Dass an manchen der Zahn der Zeit genagt hat, ist nicht verwunderlich – dennoch stellt diese Situation die Nationalparkverwaltung vor eine große Aufgabe.



Baufällige Brücke nahe der Schwarzachstraße.

Geschickt klettert Johannes Dick, Bauingenieur im Nationalpark-Sachgebiet Servicezentren und Bauwesen, unter die Brücke nahe der Schwarzachstraße bei Spiegelau. Das Bauwerk, über das ein Wander- und Radweg verläuft, ist seit Monaten gesperrt. Den Grund erkennen selbst Laien, wenn sie den Blick nach unten richten. Die Fundamente, auf denen die Brücke steht – oder wie der Fachmann sagt die „Widerlager“, sind deutlich in Mitleidenschaft gezogen. Einige Steinbrocken sind schon herausgefallen. Nur dank einer Behelfsbrücke können Besucher die beliebte Route weiter nutzen. „Hier bleibt uns nichts anderes übrig als ein Ersatzbau“, sagt Dick.

Bei der Brücke nur wenige Kilometer weiter bachabwärts ist es fast genauso schlimm. Am Unterbau liegen Teile blank, der verrostete Stahl ist schon von weitem zu sehen, der Beton ist brüchig. Johannes Dick zückt sein Handy, dokumentiert die Lage mit Fotos und macht sich ein Bild vom Gesamtzustand der Brücke. Die Bestandsaufnahme ist für seine Unterlagen wichtig – auch wenn er nicht derjenige ist, der die verpflichtenden und turnusgemäßen Prüfungen durchführt. Dies obliegt einem unabhängig beauftragten Ingenieurbüro.

„Alle drei Jahre gibt es eine Brückenprüfung“, erklärt Dick. Die Prüfbüros beurteilen dabei alle wesentlichen konstruktiven Bestandteile und erfassen die vorliegenden Schadensbilder. Im Nationalpark gibt es 203 Brücken. 79 wurden in den vergangenen

Johannes Dick bei der Bestandsdokumentation – mit Behelfsbrücke.

Jahren bereits einer Prüfung unterzogen, alleine 15 davon sind nicht mehr sanierungsfähig und müssen in den nächsten Jahren erneuert werden.

Mit der Entscheidung, dass ein Ersatzneubau notwendig ist, beginnt für Johannes Dick die Arbeit dann erst so richtig. Viele Akteure sind beteiligt – angefangen von der Unteren Naturschutzbehörde über das Wasserwirtschaftsamt, die Wasserrechtsbehörde in den Landratsämtern sowie die Fischereiberatung des Bezirks. „Naturschutz spielt hier eine große Rolle, schließlich gibt es rund um Brücken viele tierische Bewohner, wie die Wasseramsel, Fledermäuse, Bachforelle und Mühlkoppe“, erklärt Dick. Auch ihr Wohl hat bei jedem Ersatzneubau höchste Priorität.

Außerdem muss entschieden werden, wen oder was die Brücke tragen soll. „Wenn beispielsweise Holzlasten oder öffentlicher Verkehr über das Bauwerk rollen, wirken hier Verkehrslasten von mehr als 40 Tonnen“, erklärt Dick. Aber auch Nutzungen, wie beispielsweise das Skilanglaufen, erfordern eine entsprechende Dimensionierung, damit das Loipenspurgerät die Brücke gefahrlos passieren kann. Eine leichtere und filigranere Bauweise ist bei Rad- und Fußgängerbrücken möglich. „Diese wiederum müssen aber so schlank gebaut sein, dass auch tatsächlich kein Auto drüberfahren kann.“ Es ist eine richtige „Brückenbibel“, mit der sich Johannes Dick und seine Kollegen vom Besucher- und Flächenmanagement derzeit beschäftigen.



Um Einschränkungen für die Besucher zu vermeiden, hat die Nationalparkverwaltung drei Behelfsbrücken angeschafft. So können auch Wander- und Radwege an Brücken, die umgehend gesperrt werden müssen, weiter von den Besuchern benutzt werden – damit diese in gewohnter Weise die grenzenlose Waldwildnis genießen können.

Aufbau einer Behelfsbrücke bei der Alten Klause.



INTERVIEW OHNE WORTE

Seit knapp zwei Jahren heißt ihr Pendant auf bayerischer Seite Ursula Schuster: Wie funktioniert die gemeinsame Zusammenarbeit?



MUTIG SEIN – FÜR DIE NATUR

Pavel Hubený ist seit Mai 2014 Leiter des Nationalparks Šumava.

Seitdem wachsen die Verwaltungen der benachbarten Nationalparke immer enger zusammen. Im Interview erzählt der 61-Jährige, wie er von der Zusammenarbeit profitiert und was seine größte Herausforderung war.

Der Nationalpark Bayerischer Wald ist jüngst von der Welt-naturschutzorganisation IUCN als vollwertiger Nationalpark zertifiziert worden, beim Festakt haben ja auch Sie mitgefeiert. Grundlage dafür war die Auszeichnung von 75 Prozent der Schutzgebietsfläche als Naturzone. Ein Ziel, das auch der Nationalpark Šumava anstrebt? Wenn ja: Wann wäre das realistisch?

Ja, der Nationalpark Šumava hat sich in der Tat das langfristige Ziel gesetzt, bis 2060 auf 75 Prozent des Gebiets natürliche Prozesse zuzulassen. Das mittelfristige Ziel ist es, den Prozessschutz bis 2035 auf 52 Prozent der Nationalparkfläche zu erreichen.

Bleiben wir beim Feiern: Der Nationalpark Šumava wird im kommenden Jahr 35 Jahre alt. Gibt es schon Pläne, wie Sie dieses Jubiläum zelebrieren wollen?

Leider gibt's immer wieder Besucher, die sich nicht an die Regeln im Schutzgebiet halten. Wie reagieren Sie, wenn sie so jemanden antreffen?

Ich muss zugeben, dass wir uns noch nicht mit der detaillierten Planung dieser Feierlichkeiten befasst haben. Fest steht, dass wir dieses Jubiläum mit allen unseren Partnern, Freunden, Förderern und natürlich mit der gesamten Bevölkerung feiern werden. Ich freue mich schon sehr darauf!

Wie auf bayerischer Seite gibt's auch in der Geschichte des Nationalparks Sumava Höhen und Tiefen. Aber wie ist es mittlerweile um die Akzeptanz in der Bevölkerung bestellt?



Alle Zeichen deuten darauf hin, dass der Nationalpark mit seinen Zielen allmählich von einem wachsenden Teil der Bevölkerung akzeptiert wird. Was die Vergangenheit betrifft, so würde ich sagen, dass es eher ein Prozess der Suche nach dem Sinn eines Nationalparks war. Lange Zeit war die Stimmungslage in der Bevölkerung eher so, Wildnis auf großer Fläche abzulehnen. Heute ist dies nicht mehr der Fall und jeder, der unsere Landschaft besucht, sieht, dass das Zulassen natürlicher Prozesse eine äußerst interessante Alternative zur konventionellen Bewirtschaftung darstellt und Werte mit sich bringt, die in einem bewirtschafteten Wald auf Dauer nicht erhalten werden können.

Sie sind der bisher mit Abstand am längsten amtierende Nationalparkdirektor: Was war in den vergangenen knapp elf Jahren das herausragendste Ereignis für Sie?

2017 wurde in der tschechischen Gesetzgebung ein langfristiges Ziel für alle Nationalparke festgelegt: das Zulassen von natürlichen Prozessen in einem überwiegenden Teil ihres Gebiets. Auf bayerischer Seite würde man sagen, man will der Philosophie „Natur Natur sein lassen“ mehr Raum geben. Der Gesetzesvorschlag wurde vom Verfassungsgericht überprüft und als rechtskonform bewertet. Dies war ein Schlüsselmoment, buchstäblich ein Wendepunkt.

Wo Licht ist, ist auch Schatten: Was hat Sie am meisten gefordert?

Mutig genug zu sein um unser Ziel, der Natur mehr Raum zu geben, näher zu kommen.

Blicken wir in die Zukunft: Der Nationalpark Bayerischer Wald ist ja der ältere Bruder des Nationalparks Šumava. Gibt's da vielleicht noch Punkte, die sie ihm gleich tun wollen?

Im Nationalpark Bayerischer Wald gibt es eine viel höhere Dichte an Rangern als in Tschechien. In deren Arbeit geht es nicht nur um die Überwachung von Regeln, sondern vor allem auch darum, den Menschen zu vermitteln, wie wichtig Nationalparke – also Flächen, in denen sich der Mensch bewusst zurücknimmt – sind. Das möchte ich bei uns auf tschechischer Seite noch gerne ändern. Mir ist es ein Anliegen, dass unsere Ranger den Menschen erklären, was mit unseren Wäldern geschieht, wenn wir nicht mehr eingreifen. Dies fördert nicht nur die Artenvielfalt, letztendlich profitieren auch die Menschen von dieser unberührten Natur.



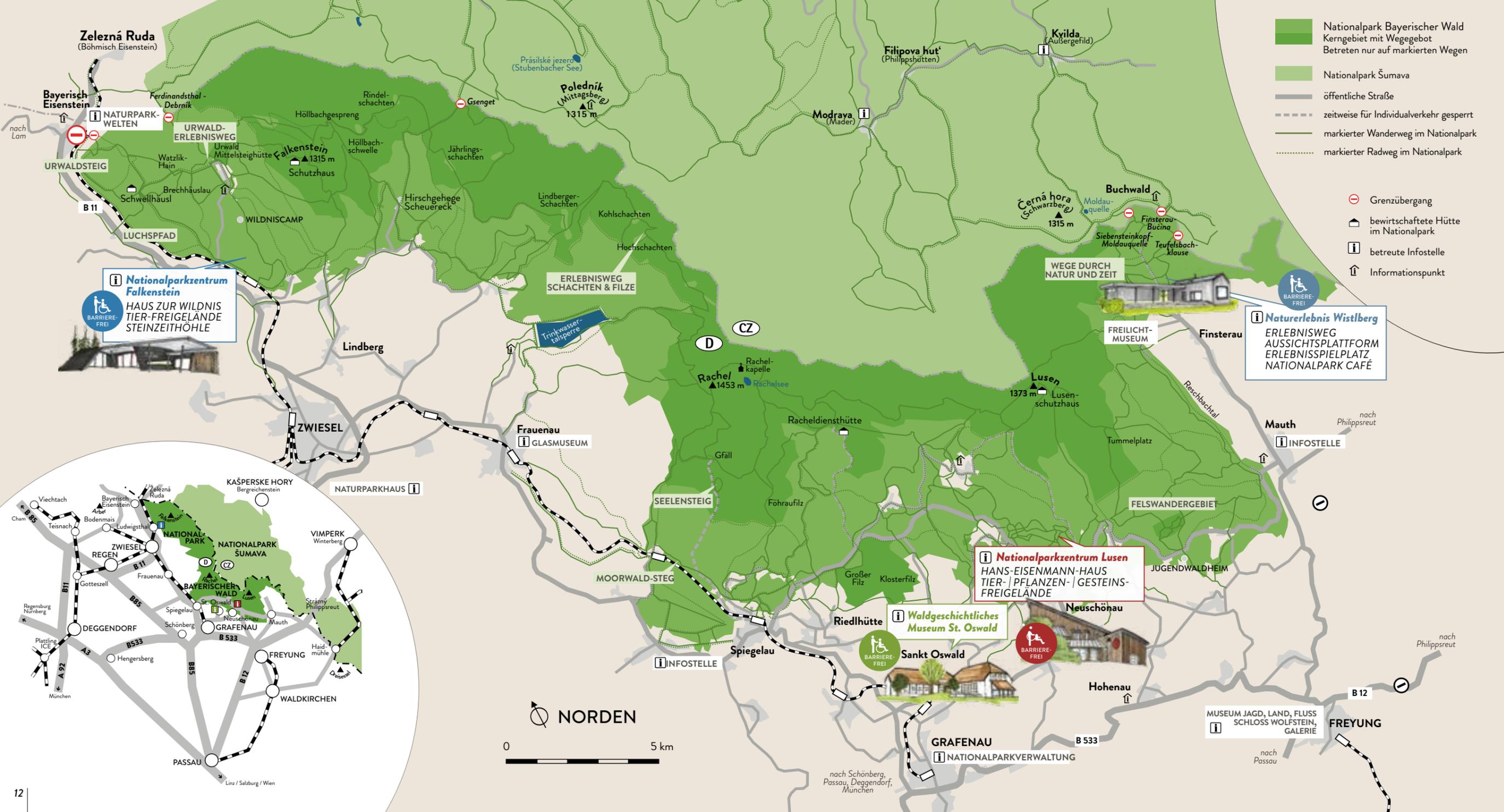
Wenn Sie einen Wunsch frei hätten: Welches Tier würden Sie im Nationalpark Šumava wieder ansiedeln?

Und wo könnten die Bayern ihrerseits noch mehr vom Böhmerwald lernen?

Ob wir in irgendeiner Hinsicht lehrreich sind? Das ist eher eine Frage an meine Kolleginnen und Kollegen auf der bayerischen Seite. Ich denke, wir sind ein gut harmonisierendes Paar und ergänzen uns, wo es geht. Es ist ein Geben und Nehmen – und das freut mich besonders.

Bekanntlich bewundern Sie alte Bäume: Wie fühlen Sie sich, wenn Sie neben so einem Baum-Methusalem stehen?





Hereinspaziert!

Der Eintritt in alle Besuchereinrichtungen des Nationalparks ist frei. Informationen zu den Öffnungszeiten gibt's unter www.nationalpark-bayerischer-wald.de Bei einer Tour durch das Schutzgebiet sollten einige Regeln beachtet werden.

AUF MARKIERTEN WEGEN BLEIBEN

Am intensivsten können Besucher die beeindruckende Waldwildnis auf dem 350 Kilometer langen Wanderwegenetz erkunden. Darüber hinaus gibt es noch einige Fernwanderwege sowie 250 Kilometer ausgewiesene Radwege. Um die sensible Tier- und Pflanzenwelt zu schützen, ist es wichtig, auf den markierten Wegen zu bleiben.

DAS TAGESLICHT NUTZEN

Ausflüge im Nationalpark sollten nur in den hellen Stunden des Tages durchgeführt werden, um der Natur genügend nächtliche Ruhe zu gönnen. Werden empfindliche Tiere durch grelle Stirnlampen, laute Geräusche und Co aufgeschreckt, erhöht das deren Stresslevel signifikant.

WILDCAMPEN, LAGERFEUER UND BADEN SIND VERBOTEN

Baden in allen Gewässern des Nationalparks ist aus Naturschutzgründen verboten, auch wildes Campieren in der Natur ist nicht erlaubt. Zeltplätze gibt es im direkten Nationalparkumfeld. Offenes Feuer ist im Nationalpark nur an den drei eigens dafür eingerichteten Grillplätzen und Feuerstellen erlaubt.

KEINEN MÜLL ZURÜCKLASSEN!

Egal ob Glas, Plastik, Papier oder sogar biologische Abfälle - jeder Fremdkörper in der Natur belastet sie und beeinflusst ein in sich schlüssiges Ökosystem. Abfall braucht teilweise nicht nur mehrere Jahrzehnte, um sich zu zersetzen, er ist auch gefährlich. So können gerade kleinere Tiere durch Müll verletzt oder sogar darin gefangen werden. Auch Waldbrände werden immer wieder durch achtlos weggeworfenen Abfall ausgelöst.

AUF DIE AUSRÜSTUNG ACHTEN

Der Nationalpark Bayerischer Wald ist ein Mittelgebirge, in dessen Hochlagen das Wetter schnell umschlagen kann. Im Rucksack sollten folgende Dinge nicht fehlen: (digitale) Karte, Getränke, vollständig aufgeladenes Mobiltelefon, Erste-Hilfe-Set und ausreichend warme Schlechtwetterkleidung.

LÄRM VERMEIDEN!

Besucher sollten sich im Nationalpark mit der gebotenen Ruhe in der Natur bewegen. Das laute Abspielen von Musik oder generelles Lärmen führt zu einer erhöhten Störung der Tierwelt.

Unter www.nationalpark-bayerischer-wald.de/anreise informiert eine Karte über alle Nationalpark-Einrichtungen, Parkplätze sowie Bus- und Bahn-Haltestellen. Dort sind auch die GPS-Koordinaten sowie Daten für Navigationsgeräte angegeben.



Wildbiene an Blüte.

WILDE HONIGBIENEN

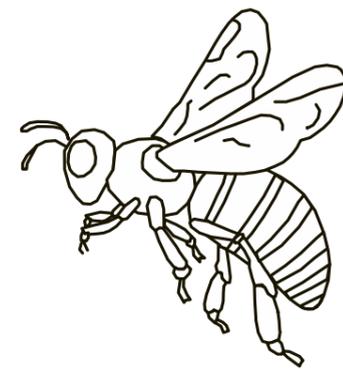
Patrick Kohl von der Universität Hohenheim in Baden-Württemberg ist im Nationalpark Bayerischer Wald wilden Honigbienen auf der Spur. Der Forscher will mehr über deren Lebensweise und mögliche Anpassungen an das raue Leben in der Nationalparkwildnis herausfinden. Dazu wurde nämlich bislang kaum geforscht.



QR-Code scannen und ein Video mit Patrick Kohl anschauen.
<https://youtu.be/8ZraaDtiOOI>

Mit einer schwarzen Fangbox und einem aufmerksamen Blick streift Patrick Kohl über die artenreichen Wiesen am Wintergatter Neuhüttenwiese. Selbst jetzt im Spätsommer summt und brummt es hier noch überall. Der Forscher der Universität Hohenheim in Baden-Württemberg ist unterhalb des Großen Rachel auf der Suche nach wildlebenden Honigbienen: „Es gibt viele Bienenarten, aber eben nur eine Honigbiene, die wir vor allem aus den Imkereien kennen. Die Honigbiene ist ursprünglich natürlich auch eine Waldbewohnerin gewesen. Über ihre Ökologie und Lebensweise als Wildtier ist jedoch kaum etwas bekannt.“ Das möchte der Ökologe durch seine aktuelle Forschungsarbeit ändern.

Der Nationalpark Bayerischer Wald eignet sich dafür außerordentlich gut. „Wir haben hier ein großes Waldgebiet mit zahlreichen Höhlenbäumen, in denen die Bienen ein Zuhause finden können und dazwischen diese Waldinseln, wie hier an der Neuhüttenwiese, mit artenreichen Blumen- und Wildkräuterwiesen. Das ist ein idealer Lebensraum.“ Ein weiterer Pluspunkt des Forschungsgebietes ist die Abgeschiedenheit. „Dass hier Bienen von Imkern aus den umliegenden Dörfern zum Pollensammeln herfliegen, ist quasi ausgeschlossen. Die Distanz dazwischen ist einfach zu groß.“ Patrick Kohl kann sich also ziemlich sicher sein, dass es sich bei den Honigbienen, die auf der Neuhüttenwiese umherschwirren, um wildlebende Artgenossinnen handelt. Wahrscheinlich sind diese zwar einst aus Imkereien der Umgebung ausgeschwärmt, haben sich aber dann in den Nationalparkwäldern eine neue Heimat gesucht. „Es ist ein völlig natürliches Verhalten der Honigbienen, dass ein Teil des Schwarms im Sommer mit der alten Königin ausfliegt, das gehört zu ihrer Überlebensstrategie. Herauszufinden, ob sie aber auch in der Wildnis



überleben und vor allem überwintern können, das ist der Kern meiner Forschungsarbeit.“ Eine weitere Frage, die sich der Forscher stellt, ist, ob und wie sich wildlebende Honigbienen an ihren neuen Lebensraum anpassen und ob dies möglicherweise anhand genetischer Veränderungen feststellbar ist.

Doch zunächst muss Patrick Kohl herausfinden, ob es auf der weitläufigen Neuhüttenwiese überhaupt Honigbienen gibt und gegebenenfalls, wo diese ihren Höhlenbaum haben. Was anfänglich wie die berühmte Suche nach der Nadel im Heuhaufen aussieht, bringt den Forscher nicht so schnell aus der Ruhe. „Jetzt im Spätsommer blüht hier teilweise noch das Johanniskraut, auf das die Honigbienen fliegen.“ Gezielt sucht er deshalb die entsprechenden Bereiche ab, im Anschlag eine kleine zweikämmrige Fangbox. Und tatsächlich hat Patrick Kohl nach wenigen Minuten bereits die erste wilde Honigbiene damit gefangen. Zügig transportiert er das Insekt zu seinem kleinen Forschertisch, den er auf der Wiese aufgebaut hat. „Was ich jetzt tue, ist die Biene auf eine spezielle Zuckerlösung zu triggern“, erklärt er, als er in einen umgedrehten Legosteine eine transparente Flüssigkeit träufelt. „Die ist extrem süß und zur besseren Unterscheidbarkeit für die Bienen zu anderen Futtermöglichkeiten mit Anisaroma versehen. So kommen sie ziemlich sicher wieder hier an meine kleine Bientankstelle.“ Vorsichtig schiebt Patrick Kohl nun den Spielstein in die Fangbox und öffnet den Schieber zur zweiten Kammer, sodass die zuvor gefangene Honigbiene zur Zuckerlösung gelangen kann. „Bienen kommunizieren den anderen Pollensammlerinnen im Bienenstock, wo sich die besten Futtermöglichkeiten befinden. Dieses natürliche Verhalten mache ich mir für meine Forschung zu nutze.“

Damit die Honigbiene in der Fangbox diese zuckersüße Botschaft an ihre Artgenossinnen weitergeben kann, lässt der Forscher sie nun frei. Vollgetankt schraubt sich das kleine Insekt in immer größer werdenden Kreisen in den Himmel. Mit einer Uhr und einem Kompass in der Hand verfolgt Patrick Kohl aufmerksam ihren Flug. „Ich schaue in welche Richtung die Biene fliegt und notiere mir auch die genaue Uhrzeit. Dann kann ich, wenn sie zurückkommt, auch die ungefähre Distanz zum Höhlenbaum des Bienenschwarms abschätzen.“ Wildlebende Honigbienen nutzen dafür im Übrigen meist alte verlassene Spechthöhlen, von denen es im Nationalpark zahlreiche gibt. „Wir haben bei einem Spechthöhlenmonitoring in einem Wirtschaftswald in Bayern schon festgestellt, dass im Sommer ungefähr jede zehnte Höhle von Honigbienen besiedelt war. Das ist mehr als man vermuten würde.“



Patrick Kohl bei der Markierung von Bienen.



Wenige Minuten später ist eine erste Biene im Anflug auf den mit Zuckerlösung gefüllten Legosteine auf dem Forschertisch. Ob es sich um die vorhin gefangene Honigbiene oder bereits um eine ihrer Kolleginnen handelt? Um die einzelnen Individuen voneinander unterscheiden zu können, greift der Forscher nun noch zu Pinsel und Malkasten. „Die Bienen bekommen von mir jetzt noch verschiedenfarbige Markierungen mit unbedenklichen Wassermalfarben, damit ich sie eindeutig identifizieren und so noch genauere Daten zu Flugrichtung und Dauer erhalten kann. Das erleichtert mir danach die Suche nach ihrem Höhlenbaum.“ Dort will er anschließend weitere Erkenntnisse zur Ökologie wildlebender Honigbienen und zu möglichen genetischen Anpassungen sammeln. „Wenn ich tatsächlich nachweisen kann, dass es in einem so großen Waldgebiet wie hier im Nationalpark eine stabile Population wilder Honigbienen gibt, können wir möglicherweise viel von ihnen lernen. Möglicherweise wie wir als Imker Honigbienen anders managen können, um weniger Probleme zu haben, zum Beispiel, wenn es um Behandlungen gegen Parasiten wie die Varroamilbe geht.“ Die mögliche wilde Population im Nationalpark, so hofft der Forscher, könnte dafür als Genpool fungieren.

Tannenhäher auf dem Radar

Das Auerhuhn meidet die Menschen. Der Haussperling sucht ihre Nähe. Es gibt aber auch Arten, die benötigen sowohl Kultur als auch Natur – wie der Tannenhäher. Mit Hilfe eines Besonderungs-Projektes wollen die Forscher des Nationalparks mehr über diese im Bayerischen Wald seltene Art erfahren.

Es ist kalt an diesem Morgen. Die dicke Nebelschicht lässt die Sonne kaum durch. Die bunten Blätter, die auf dem Boden liegen, sind gefroren. Nationalparkmitarbeiter Martin Pauli liegt auf der Lauer. In einem Haselnuss-Strauch am Rande des Schutzgebietes hat er ein kleines Tarn-Zelt aufgestellt. Seit einer halben Stunde wartet er dort drinnen darauf, dass ihm ein Tannenhäher in die „Falle“ geht. Vor dem Zelt hat er Nüsse ausgelegt, die den seltenen Vogel anlocken sollen. Darüber ist ein Netz gespannt.

Eine Stunde später hält Martin Pauli eine weiße, kleine Stofftasche wie einen Schatz in der Hand. Der Tannenhäher muss kurzzeitig dort hinein, um sein Gewicht festzustellen. Vorsichtig hängt Pauli den Beutel an eine Handwaage. „182 Gramm“, gibt er an seinen Kollegen weiter. Der notiert alles mit, assistiert ihm. Denn für das, was Martin Pauli vorhat, braucht er mehr Hände als seine zwei. Der Tannenhäher soll besendert werden. Dies geschieht mittels eines kleinen Rucksackes, der dem Vogel auf den Rücken gepackt wird. „Den Tannenhäher selbst stört dies später nicht“, sagt Martin Pauli. „Und wir erhalten relativ einfach wertvolle Daten zum Verhalten der Vögel.“ Wo schlafen sie? Wo besorgen sie sich Nahrung? Kann man etwas tun, um ihre Lebensräume zu verbessern?

Mittlerweile hält Martin Pauli den Tannenhäher in der Hand. Als erstes bekommt der Vogel einen kleinen Ring um seinen Fuß. Nun kann er sein Leben lang eindeutig identifiziert werden. Danach wird die Schwanz- und Schnabellänge gemessen, ein Flügel fotografiert. Alles läuft nach einem bestimmten Schema ab. Dies ist der achte Tannenhäher, den



Martin Pauli mit einem besenderten Tannenhäher.

Martin Pauli besendert. Dass er mittlerweile Routine in den Abläufen hat, merkt man ihm an. Seine Ruhe überträgt sich auf den Vogel, der jeden Handgriff scheinbar ungestresst über sich ergehen lässt.

Erste Ergebnisse, oder besser gesagt Flugrouten von den bereits besenderten Tannenhähern, liegen Martin Pauli und seinen Kollegen schon vor. „Es ist auffällig, dass alle Vögel vom Nationalpark ins Vorfeld fliegen und wieder zurück.“ Ein Exemplar ist sogar ein Grenzgänger und düst regelmäßig durchs Lusental in den Nationalpark Šumava. Die Batterie der Sender wird über ein kleines Solarpanel gespeist. Im Winter, wenn die Tage kürzer werden, reicht das Licht zur Versorgung nicht aus und die Sender gehen in den Ruhemodus. „Dann herrscht eine Zeit lang Funkstille“, erklärt Martin Pauli. Spannend wird es dann im Frühjahr, wenn die Tannenhäher wieder auf Sendung gehen. Denn dann erhoffen sich die Forscher die Antwort auf eine Frage, die sie brennend interessiert: Wo brüten die Tannenhäher?

Die Vermutung ist, dass die Brutgebiete im Nationalpark liegen, die Tannenhäher ihre Nahrung aber im Vorfeld suchen, wo es Haselnuss-Sträucher gibt. „Das ist es, was mich an dieser Art so fasziniert. Sie braucht sowohl Nationalpark als auch Kulturlandschaft“, sagte Martin Pauli, der den Vogel nach getaner Arbeit wieder in die Freiheit entlässt. Der Tannenhäher sitzt nun auf seiner Handfläche, mit dem Durchstarten lässt er sich allerdings noch Zeit. Wohin er wohl fliegt? In ein paar Tagen wissen die Nationalparkmitarbeiter mehr. Sie haben Tannenhäher Nummer acht nun auf dem Radar.

Die Teilnahmebedingungen findet ihr hier:
www.np-bw.de/impressum/www.gewinnspiel.htm

FÜR KLEINE RÄTSELFÜCHSE

Eichelhäher gehören, genau wie der etwas weniger bekannte Tannenhäher, zu den gefiederten Bewohnern des Nationalparks Bayerischer Wald. Doch was ist eigentlich das Besondere an ihnen und wodurch unterscheiden sie sich? Löse unser kleines Rätsel und erfahre dadurch noch mehr Wissenswertes über die quirligen Flattermänner!



1. ZU WELCHER FAMILIE GEHÖREN SOWOHL EICHEL- ALS AUCH TANNENHÄHER?

P Zu den Papageien.
N Zu den Rabenvögeln.

2. WO LEBEN EICHEL- UND TANNENHÄHER AM LIEBSTEN?

B Am Meer am Strand.
U In lichten Wäldern und Kulturlandschaften mit vielen Sträuchern.

3. WIE ÜBERSTEHEN EICHEL- UND TANNENHÄHER DEN KALTEN WINTER?

E Sie legen sich Vorräte an Samen, Nüssen und Eicheln an.
R Sie ziehen in Schwärmen in den warmen Süden.

4. MIT WELCHEM ANDEREN VOGEL KANN DER TANNENHÄHER AUFGRUND SEINES GEFLECKTEN GEFIEDERS AM EHESTEN VERWECHSELT WERDEN?

S Mit dem Star.
A Mit der Kohlmeise.

5. WELCHES BESONDERE TALENT HAT DER EICHELHÄHER?

S Er kann andere Tierstimmen und Geräusche nachahmen.
N Er kann seine auffälligen blauen Federn leuchten lassen.

6. WAS IST DER AUFFÄLLIGSTE UNTERSCHIED ZWISCHEN EICHEL- UND TANNENHÄHER?

E Die Färbung ihres Gefieders.
D Ihr Name.

7. WARUM SIND TANNENHÄHER SELTENER ALS IHRE VERWANDTEN DIE EICHELHÄHER?

A Stimmt nicht. Tannenhäher sind nur besser getarnt und deshalb weniger auffällig.
N Tannenhäher sind auf bestimmtes Futter spezialisiert. Bei uns in der Region ernähren sie sich überwiegend von Haselnüssen und sind stark von deren Vorkommen abhängig.

Tannen- und Eichelhäher ernähren sich von



Ihr konntet alle Fragen beantworten und habt das Lösungswort gefunden? DANN MACHT MIT BEI UNSEREM GEWINNSPIEL. Unter allen Einsendungen verlosen wir fünf Puzzles. Was ihr tun müsst? Fotografiert die ausgefüllte Seite ab und schickt Sie mit eurem Namen und eurer Adresse an pressestelle@npv-bw.bayern.de Viel Glück!

Interessantes und Aktuelles!

Ein blass-lila Zwerg hat sich im Torfmoos versteckt

Das **SUMPf-VEILCHEN** (*Viola palustris*) – wie es auch auf dem Titelbild zu sehen ist – ist eine von acht Arten der Gattung der Veilchen im Nationalpark Bayerischer Wald. Jede dieser Arten hat ihre ökologische Nische und das Sumpf-Veilchen ist der Spezialist für bodensaure, nasse Standorte. Es wächst am liebsten zwischen den **TORFMOOSEN** von Niedermooren und Bruchwäldern und wird dabei kaum größer als die Torfmoose. Deshalb wird es oft übersehen. Doch wer von April bis Juni genau hinsieht, wird die kleinen, **BLASS-LILA BLÜTEN** fast überall in Mooren und nassen Wiesen finden. Denn im Nationalpark ist das Sumpf-Veilchen noch häufig.



Sumpf-Veilchen zwischen Torfmoos.



Glaskunst von Rainer Metzger

Kunstaussstellung im Waldgeschichtlichen Museum

„Glas und Malerei“ – unter diesem Motto steht die Ausstellung von Rainer Metzger, die **AB DEM 17. APRIL IM WALDGESCHICHTLICHEN MUSEUM IN ST. OSWALD** zu sehen ist. Als „gemaltes Leben“ bezeichnet der Künstler seine Werke selbst. Auf Bildern und in Glas hält er Augenblicke fest, die der Beginn einer Geschichte sind.

Der Eintritt zur Ausstellung ist frei, das Waldgeschichtliche Museum ist Dienstag bis Sonntag von 9 bis 17 Uhr geöffnet. Die Ausstellung ist bis zum 15. September zu sehen.



Gruppe 16

Kunstaussstellung im Haus zur Wildnis

Die **GRUPPE 16** ist der freundschaftliche Verband von vier Künstlern, der im Januar 2016 gegründet wurde. Regina Fleck, Susanne Zuda, Michael Schreiner und Siegfried Stockbauer sind bereits jahrzehntelang durch ihr künstlerisches Schaffen verbunden und haben seit 2002, damals noch in der Künstlergruppe „Jungwuchs“, schon viele gemeinsame Ausstellungen miteinander bestritten. Die Ausstellung „Unsterbliche Natur“, bei der Bilder und Gläser zu sehen sind, ist **BIS ZUM 22. JUNI TÄGLICH VON 9 BIS 17 UHR IM HAUS ZUR WILDNIS** zu sehen. Die Ausstellungsfeier findet am Samstag, 17. Mai, um 16.30 Uhr statt.

Der Eintritt zur Ausstellung ist frei.

Wilde Infos via WhatsApp

Der Nationalpark ist nun auch im Messenger-Dienst WhatsApp präsent! Seit Ende Februar gibt's dort in einem eigenen Kanal **WILDE INFOS AUS DEM SCHUTZGEBIET**. Vor allem Servicemeldungen kommen so direkt aufs eigene Smartphone. Daneben wird stets am Montag eine Veranstaltungsübersicht für die kommende Woche präsentiert. Aufgeheitert werden die Inhalte durch schöne Impressionen aus den Wäldern zwischen Rachel, Lusen und Falkenstein.

Und so einfach geht's: QR-Code mit dem Smartphone scannen und oben rechts auf „Abonnieren“ klicken.



Mit einem Klick zu wilden Infos.

Konzert im Hans-Eisenmann-Haus

Die elfköpfige Coverband „New Sway“ aus Passau gastiert am **SONNTAG, 25. MAI, IM HANS-EISENMANN-HAUS** bei Neuschönau. Bei der **MATINÉE VON 11 BIS 14 UHR** leben die Musiker ihr Motto „Just for Fun“ voll aus und begeistern damit ihr Publikum. Die Band gastiert bei schönem Wetter im Innenhof, bei schlechtem Wetter im Filmsaal des Hans-Eisenmann-Hauses. Für das leibliche Wohl sorgt das Team vom Café Eisenmann.

Der Eintritt zu dem Konzert ist frei.



New Sway

Impressum

HERAUSGEBER
Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald
Freyunger Straße 2 | 94481 Grafenau
www.nationalpark-bayerischer-wald.de
poststelle@npv-bw.bayern.de

STAND Februar 2025

TEXT UND REDAKTION
Annette Nigl, Julia Reihofner, Gregor Wolf

GESTALTUNG UND LAYOUT
Annemarie Schmeller, Andreas Stumpp

ILLUSTRATIONEN
Bärbel Sagmeister (15, 17)

FOTOS
Daniela Blöching (3, 5), Johannes Dick (Rückseite oben mitte und oben rechts), Gruppe 16 (19 oben), Christoph Heibl (Titelbild, 18 unten links), Patrik Kohl (14), Helmut Kustermann (9 unten), Rainer Metzger (18 oben), Annette Nigl (8, 9 oben, 16, Rückseite unten), Julia Reihofner (7, 15), New Sway (18 unten rechts), Gregor Wolf (4, 6, 10, 11, 19 unten, Rückseite oben links), Archiv (2)

DRUCK
Ortmaier Druck GmbH, Birnbachstraße 2, 84160 Frontenhausen

© Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald, alle Rechte vorbehalten

Diese Druckschrift wird kostenlos im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Die Broschüre wird kostenlos abgegeben, jede entgeltliche Weitergabe ist untersagt. Diese Broschüre wurde mit großer Sorgfalt zusammengestellt. Eine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit kann dennoch nicht übernommen werden. Für die Inhalte fremder Internetangebote sind wir nicht verantwortlich.



BAYERN DIREKT ist Ihr direkter Draht zur Bayerischen Staatsregierung. Unter Tel. 089 122220 oder per E-Mail unter direkt@bayern.de erhalten Sie Informationsmaterial und Broschüren, Auskunft zu aktuellen Themen und Internetquellen sowie Hinweise zu Behörden, zuständigen Stellen und Ansprechpartnern bei der Bayerischen Staatsregierung.



www.nationalpark-bayerischer-wald.de



*Baustellen-Collage
des Speisesaal-Neubaus
am Jugendwaldheim.
Mehr dazu im Heft.*